Der Albani-Psalter. Stand und Perspektiven der Forschung.
Hg. von Jochen Bepler und Christian Heitzmann. Hildesheim [u.a.]
2013. 230 S. und zahlr. Ill. ISBN 978-3-487-14835-9, € 39,80

„Der Albani-Psalter“ versammelt zehn Beiträge, die im Wesentlichen aus einer Tagung im November 2009 in Hildesheim erwachsen sind. Sie sollte Stand und Perspektiven der Erforschung eines herausragenden Zeugnisses englischer Buchkunst des 12. Jahrhunderts dokumentieren. „Anliegen der Tagung war es auch, die gegenseitigen Rezeptionshemmnisse zwischen englisch-, französisch- und deutschsprachigen Forschern aufzulockern. Dass die Ergebnisse dann nicht in allem harmonisiert werden können, versteht sich fast von alleine“ (S. 7), so die Herausgeber Jochen Bepler, Dombibliothek Hildesheim, und Christian Heitzmann, Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel, in ihrem gemeinsamen Vorwort. Die Beiträge sind teilweise in Englisch, teilweise in Deutsch verfasst und jeweils mit einer kurzen Zusammenfassung in beiden Sprachen versehen.

Der Albani-Psalter besitzt eine der reichsten Miniaturenfolgen des 12. Jahrhunderts. Sie schließt 40 ganzseitige Miniaturen, fünf Federzeichnungen und 211 Initialen ein. Ein Kalender, die vor allem neutestamentlichen Miniaturen, Psalmen und im Stundengebet verwendete Cantica sowie weitere Gebete gehören zum üblichen Bestand eines Psalters. Der Kalender enthält Hinweise auf Christina von Markyate, die zur Zeit des Abtes Geoffrey in der Umgebung von St. Alban gelebt hat. Die Bedeutung beider für das Werk ist ein wichtiger Punkt für die Forschung. Zwischen den Miniaturen und den Psalmen befindet sich eine Lage mit einem französischen Lied über den hl. Alexius, die weitere Fragen aufwirft.

Über die ins deutsche Exil nach Lamspringe gekommenen englischen Benediktiner und das Kloster St. Godehard in Hildesheim ist der Albani-Psalter in die Obhut der Hildesheimer Dombibliothek gelangt. Zur Faksimilierung wurde er zerlegt und 2009/2010 zunächst in Hildesheim, 2012/2013 in Los Angeles ausgestellt, wo er in der Restaurierungswerkstatt des Getty Museums untersucht und konservatorisch behandelt wurde. Unter <http://www.abdn.ac.uk/stalbanspsalter/> ist der Albani-Psalter seit 2003 als Digitalisat im Internet zu finden. Hier ist es wünschenswert, die Übersetzung der Psalmen an den lateinischen Text der Vulgata anzupassen, auf den sich Bilder beziehen. Seit 2007 liegt auch ein Faksimile vor.

Im ersten Beitrag stellt Felix Heinzer, Professor für Lateinische Philologie des Mittelalters an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Rollen und Funktionen des Psalters in der mittelalterlichen Kultur dar. Neben seiner Bedeutung für die Liturgie wurde der Psalter auch zum privaten Gebet- und Andachtsbuch *par excellence* und diente ebenso als Lesefibel. Für den Albani-Psalter gilt es neu zu klären, ob dieser als repräsentatives Objekt für den Gottesdienst gedacht war, der privaten Frömmigkeit der Christina von Markyate dienen sollte, wie dies bisher überwiegend angenommen wird, oder ob der Psalter für Abt Geoffrey von St. Alban bestimmt war.

Zunächst wirft Henrietta Leyser, emeritus Fellow des St. Peters College in Oxford, die Frage auf, warum Christina stets als „Einsiedlerin“ oder „Rekluse“ bezeichnet wird, obwohl es keinen Hinweis gibt, dass sie sich selbst je so gesehen hat. Sie schlägt dagegen vor, Christina zu den hoch- und spätmittelalterlichen Mystikerinnen zu zählen.

Ulrich Mölk, Professor em. für romanische Philologie in Göttingen, widmet sich dem französischen Alexiuslied, das mit dem lateinischen Psalter nach den Erkenntnissen der Restauratoren von Anfang an zusammengebunden war. Der Prosaprotokoll des Liedes weist auf eine liturgische Verwendung hin. Im Gegensatz zum vorausgehenden Beitrag wird Christina hier weiter als Reklusin bezeichnet (S. 51).

Rodney M. Thomson, Professor em. für Mittelalterliche Geschichte an der University of Tasmania, versucht aufzuzeigen, dass die Handschrift von Abt Geoffrey für sich und seine Nachfolger in Auftrag gegeben wurde und wahrscheinlich in der Abtei St. Alban blieb, wo sie von Abt zu Abt weitergegeben wurde.

Kathryn Gerry, Gastprofessorin für Mittelalterliche Kunstgeschichte an der Universität von Kansas, sieht im Albani-Psalter den Versuch, in der Abtei St. Alban den Kult des Alexius und der Christina von Markyate zu etablieren. Dieser Beitrag wurde zusätzlich zu den Referaten der Tagung von 2009 in diesen Band aufgenommen.

Patricia Stirnemann vom Institut de Recherche et d'Histoire des Textes in Paris bietet eine neue Annäherung an eine Reihe der Initialen im Albani-Psalter, indem sie diese als Illustrationen zum Leben der Christina von Markyate ebenso wie des Eremiten Roger, eines wichtigen geistlichen Führers der Christina, und des Abtes Geoffrey liest. Ein solches Verständnis unterstützt eine Datierung des Psalters in die 1140er Jahre und deutet auf Geoffrey nicht nur als schöpferischen Geist hinter dem Unternehmen, sondern auch als den angestrebten Eigentümer des Werks.

Kristine Haney, Professorin em. für Kunstgeschichte an der Universität von Massachusetts, sieht die Initialen von der anglo-normannischen Reformbewegung beeinflusst, die den Mönchen durch ein Programm aus Erziehung, Lektüre und Gebet ein besseres Verständnis der Natur Gottes und der Menschen, auch der Beziehung zueinander und Wege, diese Beziehung zu vertiefen, vermitteln wollte. Damit wird neben den Fragen nach der Absicht hinter

dem Werk und seinem Eigentümer der geistliche Hintergrund angesprochen, vor dem es entstanden ist. Dieser Beitrag bildet eine wichtige Ergänzung zu den Referaten der Tagung von 2009.

Isabelle Marchesin, Dozentin für Mittelalterliche Geschichte an der Universität von Poitiers, geht davon aus, dass die Bilder des Albani-Psalters zur Musik absichtsvoll als eigenes ikonographisches Programm zusammengestellt wurden mit dem Ziel, alle Aspekte von Musica im 12. Jahrhundert zu beschreiben, vor allem als eine eher innovative paraliturgische Musik der Gaukler und des mittelalterlichen Dramas, beide Mittel der Verbreitung des Wortes Gottes in der Welt.

Christopher Clarkson, Berater der Bodleian Library und anderer Institutionen in Restaurierungsfragen, behandelt u.a. Deckel und Überzug, Binde-techniken des Buchblocks und Verbindung von Buchblock und Einband romanischer Einbände des 12. Jahrhunderts aus England. Daraus leitet er Forderungen an eine sachgemäße Aufbewahrung, an die Ausstellungstechnik, an die Konservierung und Restaurierung solcher Bände ab.

Almuth Corbach und Heinrich Grau aus der Stabsstelle Erhaltung und Restaurierung der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel legen abschließend kodikologische Befunde und konservatorische Überlegungen zur Neu- bindung des Albani-Psalters dar. Zum einen versuchen sie, eine möglichst genaue Vorstellung des romanischen Originaleinbandes zu entwickeln, und zum anderen alle in diesem Zusammenhang erkennbaren Spuren zu dokumentieren.

Wie im Vorwort angemerkt wird, kommen die unterschiedlichen Ansätze nicht zu einem einheitlichen Ergebnis. Vielleicht wird der Albani-Psalter auch seine Geheimnisse nie ganz preisgeben und zu immer neuen Überlegungen Anlass geben.

Oliver J. Kaftan OSB